

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 43

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438651>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zwä Gsätzli.

Fröga möcht i Wyb und Ghind:  
Bitte säg, wo stobt myn Ghind?  
Hochstrophler, Fonjaläger,  
Ploget mi wie suule Ghäger.

Zäga Liler? — wör däby,  
Schnorrehörb mönd au no sy,  
Halt för Luufer! — söh denn mäani:  
„D' Appizeller bruchet kääni!“

Werte verwertete Zuhörer!

Auch Sie, meine Herren, mit oder ohne ihre Damen sind bestimmt, bei nächster eidgenössischer, referendierender Stimmabgabe verwertet, das heißt benützt, das heißt verbraucht zu werden für Ja oder Nein; und ich kann Ihnen nicht vorzuenthalten meine mutigen Mutmaßungen für Verwurf dieser Wahlkreisliteraturvorlage. Wohl wird das Herz manchem Antifäbiler-Patrioten hochträglich fonjallogigen und böpperlen, und verschiedene Mänder werden sich spizen nach zehn Liler statt nach dem Maulkorb, aber es wird nichts daraus. Es stimmen nicht nur geborene Reinsager und Verbeneidiger dagegen, sondern namentlich auch die Abstinenter, Vegetarianer und, nicht zu vergessen, die Heilsarmee. Abstinenter ärgern sich über unmäßige zehn Liler, Vegetarianer wünschen nicht eine Verminderung der Nationalräte. Diese haben in ihren Sitzungen so mancherlei

Gemüse zu verlesen und allerlei Kohl anzuhören, daß jeder von ihnen mit der Zeit unbewußt ein Vegetarianer werden muß.

Wer Wasser und Thee trinkt, wer Obst, Kraut und Wurzeln isst, spuckt natürlich den Maulkorb weit von sich, und wird dabei kräftig unterstützt von der Heilsarmee, die Melusja nicht in den Korb sängen, und dabei begleitet sein will von der Mundharmonika. Wer den einträglichen Beruf in sich spürt, zu schimpfen, geschundene Soldaten bemitleidet und zu Gegenohrfeigen ermuntert, will nicht bestraft sein, sondern ohne Maulkorb fröhlich um sich beißen. Ob ich da selber verneine oder bejanere, geht das Publikum nichts an. Abstinenter vermehren sich wie die Kaninchen. Ein solches Versuchskügelchen will ich aber nicht sein, weil mir zehn Liler doch reizender vorkommen, als bloß zwei. Nationalräte wachsen auf dem Lande nie so recht in die Höhe, Hochsträker natürlich ausgenommen. Der richtige Topf für nationalrätliche Pflanzen ist nur die Stadt, was ich an mir selber zwar heimlich, aber deutlich fühle. Zum Schlusse erkläre ich feierlich vollständige Freigabe der Stimmenben für Ja oder für Nein; man wird es ohne Zweifel bereuen und meinen heutigen Vortrag zu würdigen wissen. Im übrigen: Guten Tag, denn es will Abend werden. Angenehme politische Ruhe wünschend, bitte wohl zu leben.

Ein König und ein Präsident vergötterten sich in Paris  
Mit Feuerwerk und Traktament, und Frankreich sah im Paradies.  
Der Nächste und wer weit entfernt tut gut, wenn er dabei erwägt,  
Daß er auch hier am besten lernt, wie man sich schlägt, und — verträgt.

Geschämig-verdorbene Reiselust.

Es wohnt an eines See's Gestade, ein edles Bruder-Zwillingspaar,  
Dem dort das Leben ward zu fade, im Einerlei — so viele Jahr'.  
Sie dursteten sich süßlich leisten (die Weiden waren reiche Herr'n!)  
Einmal des Jahres — wie die meisten Touristen — schweifen in die Fern'.  
Als bald im schönen Land Graubünden entdeckten sie ein Reiseziel,  
So wie kein zweites war zu finden, so herrlich schön und — kost' nicht viel!  
In Pontresina's Gastgemächern logierten sie sich traulich ein,  
Denn ihnen, als erprobten Zechern, gefiel der Walltellinerwein!  
Ein souper, drob Lucull mocht sehnen in seinen besten Tagen sich,  
Vertilgten sie, um dann zu dehnen die Glieder wahrhaft königlich. —  
Des andern Tags die Morgenröte die Weiden schon beim Frühstück fand,  
Und weil ein scharfer Wind jetzt wehte, sie stopften fest die Magenwand!  
O Pontresina — jeho schwenkten die Edlen ihre Hü't — ade:  
„Wir werden ewig an dich denken, du schönste unser Portemonnaie!“  
Die Abreis' hatten sie gar eilig und liebten nicht erkannt zu sein,  
Denn schmerzlich hätte man sie heilig gesprochen — für die Prellerei'n!  
Doch in Europas enger Zone geht das incognito nicht leicht,  
Von Pontresinas find'gem Sohne war bald das Bruderheim erreicht.  
Er schrieb in schön gezierten Ziffern jetzt dem Gemeindepräsident'  
Die Rechnung, dieser rief zum Zahlen die Edlen her, die man wohl kennt.  
Da gab's kein Zögern, kein Besinnen: „Den Beutel auf und schäm' Euch!  
Bedenkt, wollt Ihr 'ne Reis' beginnen, die guten alten Zahlungsbräuch'!“

Man kann doch heut gar viel erleben  
Von Wissensdrang und Künstlerstreben,  
Doch bunter wohl die Welt nichts bringt  
Als wenn vom Himmel die Lerche singt,  
Und Wangen auf dem Lehrstuhl tronen  
Und machen sich breit mit Rezensionen.



Ladislaus an Stanislaus.



Liber Stanispediculul!

Als der Fräuliygrath seinen „Wüstenkönig“ dichtete, hat er jenenfalls keine Ahnung gehapt, daß sich schon im Jahre 1903 ein Pariser Boulevardier im Reiche seiner Poesie als Imperator etabliren und seinen Wüstenkönig (Felis leonis Eggenschwyleri) zum Hauptthier theegradieren werte. Wenn auch Schaaggi I von Kameleopotamien 4 den Anfang bloß 1 broviehsortischen Kenigthron auf 1 Affenbroitbaum improvisieren wirt, so sind mit seiner Firtenwürde doch Anämlichkeiten verknüpft, wo unsere Bodenthaten nicht kennen. Z. B. sind die Auflagen 4 die Toiletten spobillig resp. = 0, solang sich Haute Viehnance nicht mit der Weigenplätterspekulation befaßt. Ferner hot er keine Gelegenheit, Reden zu halten —, ferner gibt es keine Sprachleerer und keinen Simblichiehimuß. Dito ist er nicht der Gefahr erbohniert, von der inderationalen Stromeritis inwiehiert zu werten, an welcher unsere Mohnarchen leiden, wo noch mehr oder weniger selber über das Sackgelt verfragen.

Wenn übrigens Er und sein Geschäftsnachfolger diesen Sommer nach Italienien, nach dem Nordkapp, nach Wien, nach Sohnstandinobel und berenden gepumelt sind, so pegreifen wir das, intem die Reichstagswahlen und das unvorhergesehene Totenmahl Krubbs Ihnen schwer über das Gemeith gefahren sind.

Dito kann es uns nur recht sein, wenn Vittorio Emanuele III persönlich nach Paris reist, um sich mit den Franfaugen hangreiflich zu verschöhnen resp. zu verbrüthern; unbegreiflich ist nur, wozu der Entel des Re galantuomo nach Paris die Frau migennohnen hot.

Auch dem Nicopediculul kann man es nicht verübeln, wenn er alle Jahre nach Teutschland in die Hörbüpfelferien kommt, intem er zu Hauß in Rußland von allen Neuzen selber der unfeinste Mensch ist. Daß es ihn aber nicht indressiert hot, wie schön die italienischen Sozi- und Annarchisten pfeifen, resp. Dinamitfarbinnenbüzen werfen können, war sehr forstichtig von ihm.

Daarhingegen ganz unmodiät war die Anstanzviehste, welche „Mein Leopold“, Kenig der Bölgier, dem Kaiser von O-Streich und was drum und dran hängt mse. Dito ist er auf 1 Alter, wo man die Bariferinnen und die Wienerinnen nicht mehr mit dem nöbigen Verständnuß fergleichen kann.

Item ich am nächsten Sohtntag in meiner Gemeinde noch einen Extra-Danngottesdienst 4 den diesjährigen Sauser aphanden werde, grüßt Dich Dein  
Ladispeditulus.

Frau Stadtrichter: Aber Herr Feusi, wenigsthes es Vierteljahr hani nüd s' Vergnüege gha . . . . .

Herr Feusi: Bitte ä Verehrtesti, ganz uf miiner Seite! Aber i han halt i mine alte Tage na's Studium i der Publizität agfange, wühet Sie deet bim Dotter Weisheit und es ischt mer na ordeli g'ange, s' Rede, Schriibe, Dichte azätera hani ufem Fundamant los. Lobed Sie nu: (deklamiert:)



Im Tagblatt hä'd mer lechti gläse  
Sie wellede puhe mit de Bäfse,  
d'Stadtilasse seig am Mentig gschlohe,  
Das hä'd gwüß Mänge na verbroke  
Der hä'd schnäll welle d'Stüüre zahle  
Und druckt vergäbe halt uf d'Falle.

Doch mached's nüd bloß Fänsterwösch,  
Sie puhed au dem Bürger s'Wösch.  
Ich dänn die Pužerei vorbii  
Da hänted sie d'Vorfenster ti,  
Und will sie fröhe scho a sehnd früäre  
So hejzed sie eus ti mit — Schtüüre!

Frau Stadtrichter: Aber wie prächtig, Herr Feusi, 'sicht nu schäd, daß min Waa sälig nüma läbt, er müest mer Goppel au na ga Lehre dichte!